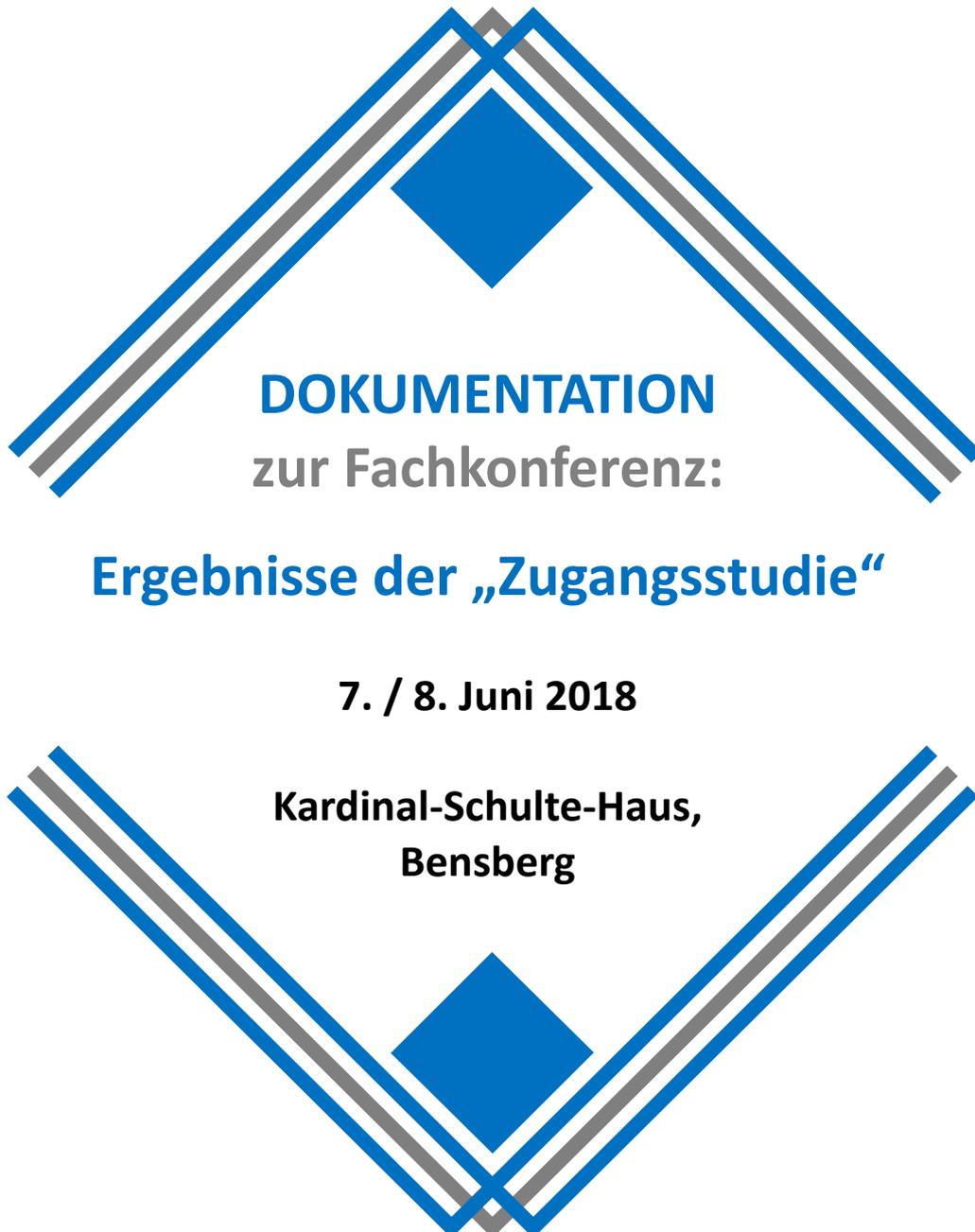




Warum nicht?
Studie zum internationalen
Jugendaustausch:
Zugänge und Barrieren
» **Zugangsstudie**



FORSCHUNG
UND PRAXIS
IM DIALOG
Internationale Jugendarbeit



DOKUMENTATION
zur Fachkonferenz:

Ergebnisse der „Zugangsstudie“

7. / 8. Juni 2018

**Kardinal-Schulte-Haus,
Bensberg**

Die Studie wird gefördert von:



Mitveranstalter der Konferenz:



INHALT

Programm	3
Begrüßung der Veranstalter und Förderer	4
Das Forschungs-Design der „Zugangsstudie“	5
Ergebnisse und Erkenntnisse der „Zugangsstudie“	6
1. SINUS Institut: Zugänge und Barrieren – Repräsentativbefragung (Dr. Silke Borgstedt)	6
2. IKO – Institut für Kooperationsmanagement: Befragung von „Nicht-Teilnehmenden“ (Dipl. Psych. Heike Abt)	7
3. Projekt Freizeitevaluation: Sonderauswertung ‚Unterrepräsentierte Teilnehmende‘ und Auswertung ‚Panelstudie‘ (Prof. Dr. Wolfgang Ilg)	7
4. Technische Hochschule Köln: Interviews mit Expertinnen und Experten (Zijad Naddaf)	9
5. Thematische Zusammenfassung und aktuelle – bisherige – Schlussfolgerungen aus den Untersuchungsergebnissen (Prof. Dr. Andreas Thimmel)	9
Ergänzende Synopse der Untersuchungsergebnisse (Prof. Dr. Andreas Thimmel)	11
Open Space: Zugänge und Barrieren – gute Praxis und Anknüpfungspunkte	13
„Expert*innen-Check“ mit der Praxis:	
Themenvorschläge, Identifizierung von Schwerpunkten zur Bearbeitung am 2. Konferenztag	14
„Der Blick nach vorn!“ –	
Bearbeitung der bisherigen Schlussfolgerungen, Empfehlungen und Themenvorschläge	15
„Zukunfts-Arena“ – Abschlussdiskussion als „Fishbowl“	18
...und zum Schluss	20
Fotoimpressionen	21

Die an der Durchführung der Studie „Warum nicht? Studie zum Internationalen Jugendaustausch: Zugänge und Barrieren“ beteiligten Forschungsinstitute sind:



PROGRAMM

Moderation: Anke Bruns (u.a. WDR)

1. Tag

- 12:30 „Los geht’s!“ – Begrüßung und Einführung in die Tagung**
- Begrüßung der Veranstalter und Statements der Förderer
 - Das Forschungs-Design der „Zugangsstudie“
- 13:15 Ergebnisse und Erkenntnisse der Zugangsstudie – Interviews mit den Forschungspartnern, Teil 1:**
- SINUS Institut: Zugänge und Barrieren – Repräsentativbefragung (Dr. Silke Borgstedt)
 - IKO Institut: Befragung von „Nicht-Teilnehmenden“ (Dipl. Psych. Heike Abt)
- 14:15 KAFFEPAUSE „Meet the researchers!“ – Möglichkeit zum Besuch von Infotischen**
- 14:30 Ergebnisse und Erkenntnisse der Zugangsstudie – Interviews mit den Forschungspartnern, Teil 2:**
- Technische Hochschule Köln: Interviews mit Expertinnen und Experten (Zijad Naddaf)
 - Team „Freizeitenevaluation“: Auswertung der Panelstudie / Sonderauswertung ‚Unterrepräsentierte Teilnehmende‘ (Prof. Dr. Wolfgang Ilg)
- 15:30 Zusammenführung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen der Forschungspartner**
(Prof. Dr. Andreas Thimmel, Technische Hochschule Köln)
- 16:00 KAFFEPAUSE „Meet the researchers!“ – Möglichkeit zum Besuch von Infotischen**
- 16:30 „Expert*innen-Check“ mit der Praxis**
- Diskussion erster Eindrücke
 - Identifizierung von Themen für die weitere Bearbeitung
- 17:45 Abschlussplenum 1. Tag**
- Zusammenschau der Themenvorschläge, Identifizierung von Schwerpunkten zur Bearbeitung am 2. Konferenztag
 - Ausblick auf den Abend und den 2. Konferenztag
- 18:30 ABENDESSEN**
- Anschließend: ‚Get together‘ in der Kellerbar / im Biergarten
 Optional: ‚Open Table‘ für potentielle neue Kooperationspartner

2. Tag

- 09:00 Tagesorientierung**
- 09:10 Ergänzende Synopse der Untersuchungsergebnisse** (Prof. Dr. Andreas Thimmel)
- 10:00 „Der Blick nach vorn!“**
- Bearbeitung der bisherigen Schlussfolgerungen, Empfehlungen und Themenvorschläge des ersten Tages:
- Moderierte Arbeitsgruppen / Ergebnispräsentationen
(Integrierte Kaffeepause)
- 12:30 MITTAGSPAUSE**
- 13:30 „Zukunfts-Arena“ – Diskussion der Ergebnisse mit zentralen Akteuren und Teilnehmer*innen**
- 14:45 Zusammenfassung und Verabschiedung**
- 15:00 ENDE DER KONFERENZ**

Begrüßung der Veranstalter und Förderer

Die **Moderatorin der Fachkonferenz** im Kardinal-Schulte-Haus, Frau Anke Bruns, begrüßt die etwa 80 Teilnehmenden, darunter Vertreter*innen verschiedener Stiftungen, Jugendbegegnungs- und Dach-Organisationen, Freiwilligendienste, Jugendämter, Schulen sowie der Auslandsvertretungen.



Der **Direktor der Thomas-Morus-Akademie (TMA)**, Dr. Wolfgang Isenberg, heißt als Mitveranstalter der Konferenz die Anwesenden willkommen. Er wünsche sich durch die Konferenz eine Stärkung des Themas Internationale Jugendarbeit insgesamt. Man müsse von den Herausforderungen ausgehen und sehen, was ein Problem zum Problem macht – und sich dabei auch über strukturelle Grenzen hinwegsetzen, wie sie beispielsweise zwischen Angeboten im schulischen und außerschulischen Bereich bestünden. So könnten bedarfsgerechte programmatische Lösungen entwickelt werden.



Als **Koordinator der „Zugangsstudie“ bei *Forschung und Praxis im Dialog*** begrüßt Dr. Werner Müller ebenfalls die Konferenzteilnehmenden. Er betont dabei die langjährigen Verbindungen mit der TMA, die als „Keimzelle“ vieler Entwicklungen in der Internationalen Jugendarbeit und insbesondere im Jugendreisebereich zu sehen sei, beispielsweise auch durch die „Lernbörse Reisen“, einer bis 2001 jährlich durchgeführten großen Fachtagung.

Aus früheren Studien zur Internationalen Jugendbegegnung und Jugendmobilität habe es wichtige Erkenntnisse gegeben, die jeweiligen Empfehlungen hätten jedoch nur teilweise umgesetzt werden können, was oft durch automatisch mitgedachte Fördergrenzen bzw. -säulen bedingt sei. Daher habe man im Zusammenhang mit den Ergebnissen der hier vorgestellten „Zugangsstudie“ eine andere Vorgehensweise geplant. Bei den zentralen Fragen „Wen erreichen wir nicht und warum?“ und „Was können wir tun?“ sollte eine möglichst synergetische Debatte geführt werden. Letztlich gehe es darum herauszuarbeiten, wer im Nachgang welche Aufgaben übernehmen könne.



Als **Vertreterin der Robert Bosch Stiftung**, die die „Zugangsstudie“ – zusammen mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) – finanziell gefördert hat, spricht Karin Karlsson über die Weitsicht und Courage des Stiftungsgründers, dem es wichtig war, junge Menschen an die Gesellschaft heranzuführen, ihnen also gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Hierzu würde Internationaler Jugendaustausch einen wichtigen Beitrag leisten. Daher habe man mit dem Thema der „Zugangsstudie“ genau die Ziele der Stiftung getroffen. Frau Karlsson appelliert an alle, die neu gewonnenen Erkenntnisse umzusetzen und gemeinsam an dem Ziel zu arbeiten, möglichst vielen Jugendlichen eine solche Auslandserfahrung zu ermöglichen.



Für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) stellt Albert Klein-Reinhardt dar, dass es in seinem Arbeitsbereich um die Umsetzung der Internationalen Jugendarbeit entsprechend den Bestimmungen des Kinder- und Jugendplans (KJP) gehe. Internationale Jugendarbeit solle als Teil der Jugendarbeit allen Kindern und Jugendlichen zugänglich sein. Er habe sich sehr über die Mit-Förderung der Robert Bosch Stiftung gefreut, da allein mit den im KJP für Forschung vorgesehenen Projektmitteln eine Studie in diesem Umfang vermutlich nicht hätte durchgeführt werden können.

Als zweiten wichtigen Aspekt stellt Herr Klein-Reinhardt den kooperativen Ansatz von *Forschung und Praxis im Dialog* (FPD) heraus, ein seit vielen Jahren durch das BMFSFJ gefördertes und erfolgreiches Netzwerk. FPD sei ein „Schatz“, den man gerade hier wieder nutzen könne. Auch das Forschungskonzept der Zugangsstudie sei mit FPD entwickelt worden. Durch den begleitenden Fachbeirat werde die Sichtweise der „Praxis“ einbezogen.

Darüber hinaus gebe es einen dritten „Win-win-Aspekt“: Im aktuellen Koalitionsvertrag sei die Erarbeitung und Umsetzung einer eigenständigen Jugendpolitik verankert, darunter explizit die Stärkung der Internationalen Jugendarbeit, einschließlich der Ausstattung mit adäquaten finanziellen Mitteln. Daher sei der Zeitpunkt für Veränderungen gerade jetzt sehr günstig. Es gebe die ausdrückliche Zusage, dass die Ergebnisse genutzt werden sollten. Dies werde in Fortschrittsberichten und anderen Instrumenten dokumentiert.

Das Forschungs-Design der „Zugangsstudie“

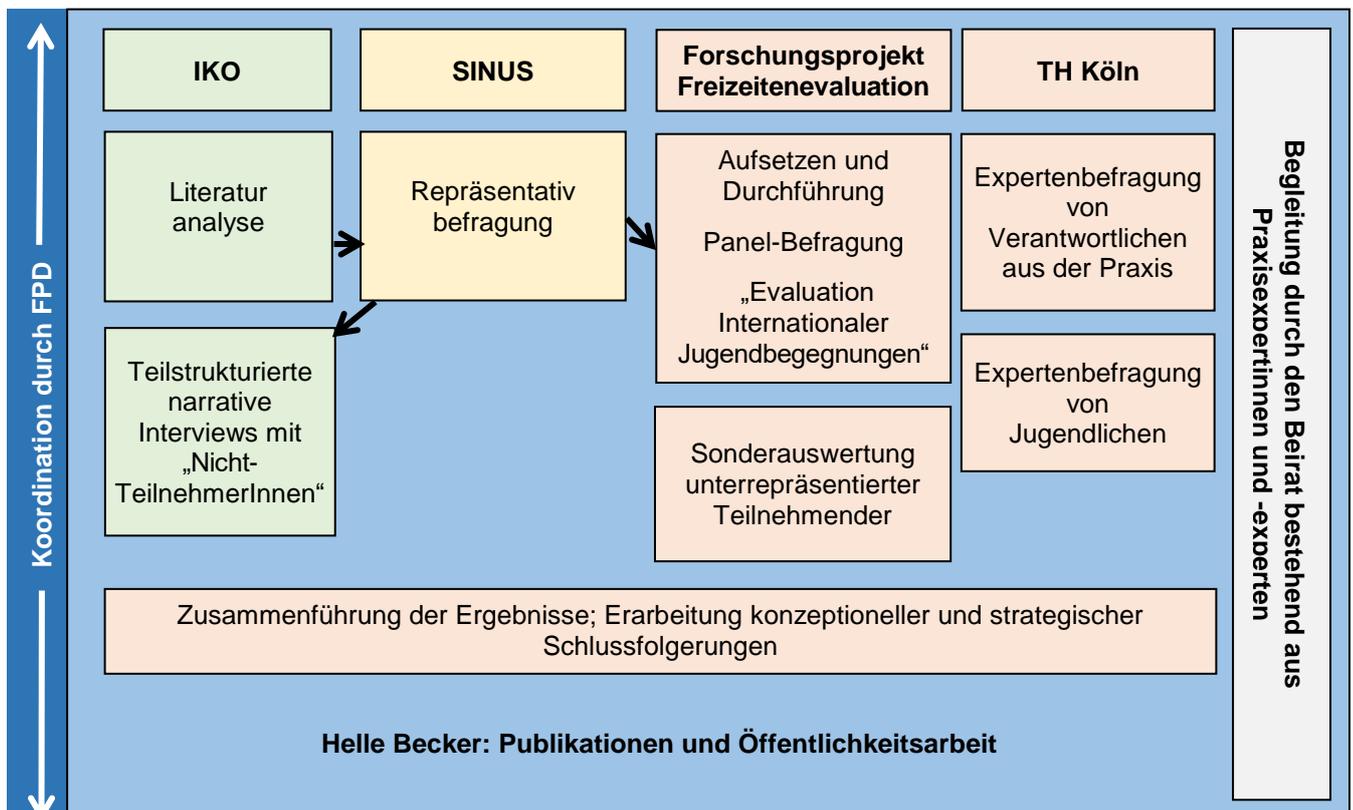


Die „Zugangsstudie“ ist eine multi-methodisch angelegte Untersuchung, an der vier Institute bzw. Organisationen beteiligt sind, die jeweils ein oder zwei Teilprojekte durchgeführt haben (siehe unten stehendes Schaubild, vorgestellt von Nina Festing). Eine Zusammenführung der Ergebnisse wird von der TH Köln – Institut für Nonformale Bildung (Prof. Dr. Andreas Thimmel) vorgenommen. Die Öffentlichkeitsarbeit hat Dr. Helle Becker übernommen.

Ein Fachbeirat mit Vertreter*innen von Jugendbegegnungs- und -austauschorganisationen begleitet das Forschungsprojekt während der gesamten Laufzeit (2016-2018).

Die Projektkoordination erfolgte durch das Team von *Forschung und Praxis im Dialog* / transfer e.V.

Informationen rund um die Studie unter: www.zugangsstudie.de.



Ergebnisse und Erkenntnisse der Zugangsstudie

Die vier Forschungspartner präsentieren jeweils ausgewählte zentrale Ergebnisse.

Die nachfolgende Darstellung beschränkt sich auf ergänzende Informationen durch die Vortragenden.

Eine vorläufige schriftliche Zusammenfassung der Ergebnisse und erste Schlussfolgerungen siehe auch Dokument „[Zusammenfassung der Ergebnisse der Zugangsstudie & Schlussfolgerungen](#)“ (war in den Tagungsunterlagen enthalten).

Hinweis:

Eine umfangreiche Darstellung aller Ergebnisse der Einzelstudien, ihre Zusammenführung sowie konzeptionelle und strategische Schlussfolgerungen werden einerseits als wissenschaftliche Publikation in Buchform und andererseits als praxisorientierte Ergebnisbroschüre herausgegeben. Daneben wird es weitere Kurzinformationen geben, die sich stärker an die Praxis richten.

Außerdem sind Beiträge für weitere Fachpublikationen in Zusammenarbeit mit Partnern geplant (Print/digital).

1. SINUS Institut: Zugänge und Barrieren – Repräsentativbefragung (Dr. Silke Borgstedt)

In ihrer Präsentation zur Repräsentativbefragung Jugendlicher betont Frau Dr. Borgstedt, dass hier nur ein kleiner Teil der Ergebnisse vorgestellt werden kann. Die Darstellung konzentrierte sich auf „Treiber“ und „Barrieren“ im Zusammenhang mit internationalen Begegnungen junger Leute. Ergänzende Informationen:

- * Die Jugendlichen wurden überwiegend online befragt. Da es auch unter Jugendlichen große Unterschiede in der digitalen Teilhabe gibt, wurden zusätzlich persönliche Interviews geführt, um eine bestmögliche repräsentative Aussteuerung der Stichprobe zu erreichen.
- * Als Informationsquelle nennen die Jugendlichen am häufigsten das eigene soziale Umfeld sowie die Schule. Bei Angaben zur Nutzung des Internets als Informationsquelle ist zu beachten, dass hier die Kontakte zu Personen in den sozialen Netzwerken eine besondere Rolle spielen, Suchmaschinen dagegen weniger genutzt werden.
- * Unter den vermuteten Schwierigkeiten bei einem organisierten Auslandsaufenthalt stehen fehlende Sprachkenntnisse an erster Stelle. In der Realität hat sich dies jedoch als nachgeordnetes Problem erwiesen. Möglicherweise ist dieses Ergebnis der Ausdruck einer „gelernten“ Schwierigkeit und Versagensangst.
- * Zu den am häufigsten genannten negativen Erfahrungen gehört, dass man die Familie und Freunde vermisst habe – ein Aspekt, der teilweise vor der Reise weniger gesehen wurde.
- * Die Berücksichtigung der lebensweltlichen Haltung der jungen Leute (SINUS-Milieus) bei den beiden potenziellen Zielgruppen (*gemeint sind hier Auslandsanfänger mit Interesse an weiteren Auslandsformaten sowie Auslandsunerfahrene mit Interesse an organisiertem Jugendaustausch*) ergab ein milieuübergreifendes Interesse, wenn auch mit unterschiedlichen Präferenzen.
So zeigt sich beispielsweise bei den sogenannten „Sozialökologischen“ ein großes Interesse an interkulturellen Formaten, jene sind jedoch gleichzeitig in vielen anderen Projekten engagiert. Bei den „Adaptiv-Pragmatischen“ spielen eher Aspekte wie Nutzen und Zeitaufwand eine Rolle; möglicherweise ist diese Gruppe besonders für Kurzzeitformate ansprechbar.
- * Angebotene Information bzw. Informationsdefizite, aber auch das soziale Umfeld (Peers) beeinflussen Jugendliche in ihrer Entscheidung.

Abschließend ergab sich aus der Diskussion mit den Konferenzteilnehmenden das **Fazit: 26% Teilnehmende an Formaten des Internationalen Jugendaustauschs (nach der hier zu Grunde liegenden Definition) bedeutet, dass „wir nicht nur die Kirsche auf der Sahne vom Kuchen sind – wir sind ein Teil des Ganzen“.**

Kontakt: Dr. Silke Borgstedt, SINUS Institut, silke.borgstedt@sinus-institut.de

2. IKO – Institut für Kooperationsmanagement: Befragung von „Nicht-Teilnehmenden“ (Heike Abt)

In diesem Untersuchungsteil wurden ausschließlich Jugendliche befragt, die bisher **keine** Erfahrungen mit Formaten des Internationalen Jugendaustauschs hatten. Für die Tiefeninterviews wurde bewusst die Methode des (telefonischen) Einzelinterviews gewählt, da dies tendenziell ehrlichere Ergebnisse bezüglich der Gründe für die Nicht-Teilnahme erbringt als eine Gruppendiskussion.

- * Insgesamt zeigt sich eine breite Palette von Hinderungsgründen. Jedoch kann eine große Mehrheit der Befragten den „Motivierten“ zugerechnet werden, die generell Interesse, aber (noch) nicht das passende Format gefunden haben bzw. denen die entsprechenden Informationen fehlen.
- * Mangelnde Fremdsprachenkenntnisse sind in den Interviews häufig genannt worden, stehen aber nicht an erster Stelle. Man geht oft davon aus, dass man die Sprache schon vorher gut können muss. Somit sind die (fehlenden) Fremdsprachenkenntnisse insbesondere im schulischen Kontext ein Hinderungsgrund – man traut sich nicht, weil man die Sprache nicht gut kann. Hier wäre die besondere Herausforderung, die Erwartungshaltung der Jugendlichen (und der Lehrenden) zu ändern.

Fazit: „An den Jugendlichen liegt es nicht!“

„Bei den Befragten wirkt im Hintergrund ein Narrativ, das besagt, entweder die Schule sei für Angebote und Informationen zuständig, oder man müsse sich selbst kümmern, was aber als kompliziert erachtet wird. Informationen über non-formale Angebote sind weniger bekannt und zugänglich, vor allem die ‚Kernformate‘ (mit intensiveren Begegnungen).“ (Zitat Heike Abt)

Kontakt: Heike Abt, IKO – Institut für Kooperationsmanagement, iko-abt@email.de

3. Projekt Freizeitenevaluation: Sonderauswertung ‚Unterrepräsentierte Teilnehmende‘ und Auswertung ‚Panelstudie‘ (Prof. Dr. Wolfgang Ilg)

Zunächst erläutert Prof. Ilg die bei allen Auswertungen zu Grunde liegende Formate-Einteilung, die von den Forschungspartnern gemeinsam erarbeitet wurde (siehe Schema nachfolgende Seite). Die Herausforderung besteht für die Verantwortlichen auch darin, Übergänge zwischen den verschiedenen Bereichen mit ihren unterschiedlichen „Begegnungsintensitäten“ und Organisationsformen zu schaffen bzw. zu erleichtern (individuell / in der Gruppe, im Kontext formaler / nonformaler Bildung).

Sonderauswertung ‚Unterrepräsentierte Teilnehmende‘ bei Jugendfreizeiten:

Auf der Basis von rund 6.000 Datensätzen (die jüngsten aus 2017) wurde eine Sonderauswertung der Teilnehmenden unter Berücksichtigung der Schulbildung vorgenommen, um hier mögliche Unterschiede herausarbeiten zu können. Es wurde unterschieden zwischen gymnasialer/akademischer Bildung und anderen Bildungsgruppen.

- * Die wichtigste Erkenntnis aus dieser Untersuchung ist, dass es weniger Unterschiede gibt als erwartet (in der Vergleichstabelle in der Präsentation wurden nur die items mit den größten Unterschieden dargestellt).

Panelstudie (erster Durchgang 2017):

- * Mit einer jährlich durchgeführten Befragung von Teilnehmenden (und Trägern) internationaler Jugendbegegnungen soll das gesamte Feld möglichst repräsentativ abgebildet und tendenzielle Veränderungen erkannt und analysiert werden. Ziel ist es, einen möglichst festen Kreis von Trägern zu finden. Die Befragung kann über die Website www.i-eval.eu erfolgen. Für Träger besteht die Möglichkeit der individuellen Fragebogengestaltung, einschließlich einer eingehenden Beratung.

* Ergebnis-Beispiel Sprachkenntnisse: Die meisten Jugendlichen geben an, dass sich ihre Fremdsprachenkenntnisse während der Begegnung verbessert haben. Jedoch sagen auch zwei Drittel, dass man sich auch ohne Sprachkenntnisse verständigen konnte.

Es ist zu überlegen, in der Öffentlichkeitsarbeit bzw. Bewerbung der Angebote die Möglichkeit des Spracherwerbs nicht so dominant herauszustellen, da dies auch kontraproduktiv wirken kann.

Kontakt: Prof. Dr. Wolfgang Ilg, Projekt Freizeitenevaluation, wolfgang.ilg@gmx.net

Formate-Klassifikation – Legende:

Kernbereich: „Jugendaustausch“ im Sinne der Definition der Zugangsstudie

Randbereich: organisierte Auslandsaufenthalte, die in der Regel nicht „Jugendaustausch“ sind.

Es werden hier ausschließlich die Formate berücksichtigt, die im SINUS-Fragebogen enthalten sind.

	individuell unterwegs	in der Gruppe unterwegs
im Kontext von formaler Bildung organisiert	Auslandssemester im Studium	Auslandsfahrt mit der Schulklasse
	Schüleraustausch (individuell) Praktikum im Ausland (Berufsschule / Ausbildung)	Schüleraustausch (Gruppe)
im Kontext von non-formaler und informeller Bildung organisiert	Freiwilligendienst	Internationale Jugendbegegnung Workcamp
	Work & Travel Au pair	Auslandsfahrten (mit Chor/Orchester, Sportverein, Jugendverband, Jugendzentrum, Kirche/religiöse Organisation usw.) Jugendfreizeiten im Ausland Sprachkurs

4. Technische Hochschule Köln: Interviews mit Expertinnen und Experten (Zijad Naddaf)

In diesem Untersuchungsteil wurden Expert*innen der (Internationalen) Jugendarbeit befragt, um aus deren Sicht mögliche (strukturelle) Zugangsbarrieren zu identifizieren. Ergänzend dazu fand ein Gruppeninterview mit Jugendlichen statt, die hier als ‚Expert*innen‘ ihrer eigenen Lebenswelt gesehen werden.

Das empirische Material wurde theoretisch fundiert ausgewertet. Vor diesem Hintergrund sind Barrieren in erster Linie von außen konstruierte und systematisch produzierte Phänomene und nicht von den Jugendlichen selbst verursacht. Mit dieser theoretischen Hintergrundfolie konnten Barrieren auf zwei Ebenen sichtbar gemacht werden, einerseits auf der Organisationsebene (im Sinne von Finanzierung, hoher Aufwand und dafür geringe zur Verfügung stehende Ressourcen, komplexe Förderstrukturen, Informationsmangel usw.) und andererseits auf der Repräsentationsebene (Bilder von Denkweisen und „Erzählungen“ über IJA und die Jugendlichen). Zugangsbarrieren basieren damit auf bestimmten Normalitätsvorstellungen. Es zeigt sich, dass die IJA häufig als „Luxusaktivität“ fungiert: die Teilnehmenden werden oft als die ‚Ausgezeichneten‘ gesehen (Teilnahme als Belohnung, nur für diejenigen mit guten Leistungen oder ‚gutem‘ Verhalten) – die Nicht-Teilnehmenden dagegen oft als „benachteiligte Andere“ konstruiert. Beim Gruppeninterview mit Jugendlichen spiegelte sich diese Zuschreibung wider.

Kontakt: Zijad Naddaf, TH Köln Forschungsschwerpunkt non-formale Bildung, zijad.naddaf@th-koeln.de

5. Thematische Zusammenfassung und aktuelle – bisherige – Schlussfolgerungen aus den Untersuchungsergebnissen (Prof. Dr. Andreas Thimmel)

Vor dem Hintergrund der Ergebnisse der einzelnen Teilstudien ergeben sich aktuell folgende zentrale Themen:

Zusammenfassung

- 1. Bilder und Vorstellungen über Jugendliche / über die Internationale Jugendarbeit**
- 2. Fokus „Interessengruppen Jugendliche“ – Interesse der Jugendlichen ist milieuübergreifend!**
- 3. Heterogene Gründe für eine Teilnahme, insbesondere Spaß und neue Erfahrungen**
- 4. Antizipierte Sorgen, z.B. Fremdsprachen-Kenntnisse**
- 5. Langzeit- und Kurzzeitformate**
- 6. Finanzierungsfrage ist konstitutiv (seitens Träger, seitens Jugendlicher, Teilnahmebeiträge)**
- 7. Kooperation Schule und Jugendarbeit**
- 8. Informationsquellen über Jugendbegegnungen**

→ **Zentrale Aussage:**

„Das Internationale von der Jugendarbeit aus denken und konzeptionell begründen.“

Schlussfolgerungen

(weitere Ausführungen siehe auch Dokument

„Zusammenfassung der Ergebnisse der Zugangsstudie & Schlussfolgerungen“):

1. **Ernsthafte, gründliche, sich zeitlassende Auseinandersetzung mit den Befunden**
Keine (vor)schnellen Lösungen und Antworten – intensive Beschäftigung mit der Hypothese von den Repräsentationen des Internationalen – Bearbeitung des Themas ‚Individuelle Benachteiligung als Barriere‘ – Rückbindung an lokale/kommunale Jugendarbeit und Ortsgruppen
 2. **Bewährtes weiterentwickeln**
Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung der vorhandenen Akteure und Formate (bisherige Modellprojekte) – Beibehaltung des programmatischen Qualitätsanspruchs bzw. der Leitlinien der IJA – Partnerkontinuität und Wertschätzung – Einbeziehung der politischen Dimension der IJA – Orientierung am Konzept der reflexiven Internationalität; das „Mobilitätspuzzle“ (siehe Abb. nächste Seite) zeigt Zusammenhänge zwischen den Aktivitäten im Kontext internationaler Bildung
 3. **Finanzierung und Organisationsaufwand (Wege verändern, Aufwand reduzieren)**
Finanzierung der IJA ist konstitutiv (IJA als Luxus, Dominanz des Organisatorischen) – Finanzierungsflüsse reflektieren und überarbeiten – finanzielle, personelle, konzeptionelle Stärkung der lokalen Ebene von Jugendarbeit – Internationalisierungs-Strategie auf lokaler/kommunaler Ebene braucht strukturelle (nicht projektbezogene) Unterstützung, bundesweite Initiativen brauchen die Kopplung an lokale Gruppen, Peer-Groups usw.
 4. **Kooperation Schule und Jugendarbeit**
Verstärkte Kooperation zwischen den verschiedenen Formaten der Internationalen Bildung – IJA kann nicht die Probleme (der teilweise unzureichenden Konzepte und Praxen) des Internationalen im Schulbereich lösen – IJA muss sich daher von der Jugendarbeit her begründen – funktionale Unterscheidung von Schule und Jugendarbeit ist beizubehalten und durch kluge Kooperationen sind Schnittstellen auszuloten – Schule als Informationsträgerin und Verweisungsinstitution zu Angeboten Internationaler Bildung ist zentral – Stärkung des Konzepts des „Mobilitätspuzzles“ im Sinne der gegenseitigen Anerkennung der bestehenden Formate aus Schule und Jugendarbeit
 5. **Formate und individuelle Interessenlagen**
Die Formate zeigen in großen Teilen den Rekurs auf außen- und kulturpolitische Orientierungen im Gegensatz zu einer eher jugendpädagogischen Orientierung. Ziel: Balance bzw. Passung zwischen Angebotsformaten und spezifischen Lebenslagen – Ergänzung der politisch begründeten, derzeit dominanten Angebotsformate durch jugendarbeitsorientierte und jugendpädagogische Formate, die an den Lebenswelten Jugendlicher ansetzen – weg von der Anpassung des Jugendlichen an gegebene Formate, Strukturen, vorgegebene Länder - hin zur Ermöglichung einer biografischen Einbettung internationaler Formate unter Beibehaltung der fachlichen Qualitätskriterien
- ➔ **Lebensweltorientierte Internationale Jugendarbeit**
Identifikation von zwei großen Interessengruppen Jugendlicher verweisen auf die Passungsschwierigkeiten der zurzeit vorhandenen Strukturen bzw. angebotenen Formate; bei den „nicht erfahrenen Jugendlichen“ mangelt es oft nicht an Motivation, aber die Möglichkeiten wurden noch nicht realisiert – Perspektivwechsel: Etablierung von Ermöglichungsstrukturen statt Suche nach der Passung der Jugendlichen in vorgefertigte Formate – die Figur der „benachteiligten Jugendlichen“ ist zu dekonstruieren – Jugendliche sind darin zu unterstützen, internationale Erfahrung im Kontext vorhandener und neuer Formate bei Beibehaltung der Qualitätsmerkmale der reflexiven Internationalität zu machen



Quelle: Thimmel, A. & Schäfer, S. (2017): Mobilitätspuzzle. Fact Sheet 1/2017

Ergänzende Synopse der Untersuchungsergebnisse (Prof. Dr. Andreas Thimmel)

Ergänzend zur Zusammenfassung und den bereits vorgetragenen Schlussfolgerungen führt Prof. Thimmel stellvertretend für das Forschungsteam nochmals die Ergebnisse der Einzelstudien in Kernaussagen zusammen (am 2. Tag vormittags).

Ziel der Ausführungen ist es, „den Schatz der Irritation“ zu erhalten, also die durch die teilweise überraschenden Studienergebnisse verursachte Verunsicherung über das eigene bisherige Handeln und die eigene Haltung aktiv zu nutzen und auf allen Ebenen das Bewusstsein für die Notwendigkeit grundsätzlicher struktureller Veränderungen zu stärken. Diese „Irritationsverfestigung“ soll nochmals verdeutlichen, dass es bei der Konferenz vorrangig um tiefgreifendes Umdenken und um einen Perspektivwechsel geht.

Die Studie zeigt keine einfache Lösungen auf, bietet aber viele Ansatzpunkte für grundlegende Veränderungen.

Aus den zentralen Aussagen, basierend auf den Forschungsergebnissen...

- Es gibt nicht *einen* systemischen Grund, warum Jugendliche Angebote der IJA nicht wahrnehmen. Die Gründe sind vielschichtig, teilweise auch biographisch und Lebensphasen-bedingt.
- Es wurden interessierte, aber bisher IJA-unerfahrene Jugendliche identifiziert, die jedoch die passenden Formate nicht kennen oder für die es solche bisher nicht gibt.
- Dieses Interesse besteht in allen Lebenswelten (vgl. SINUS-Milieus) Jugendlicher, wenn auch mit unterschiedlicher Ausprägung („bildungsfern heißt *nicht* automatisch fern von IJA“).
- Für den Bereich der (internationalen) Jugendfreizeiten konnte gezeigt werden, dass Unterschiede in den Bewertungen zwischen der Hauptgruppe und ‚unterrepräsentierten‘ Teilnehmenden (= nicht-gymnasialen Teilnehmenden) geringer sind als erwartet.
- Bei Erzählungen (Narrativen) der Expert*innen über die IJA werden Bilder und Vorstellungen beschrieben von Komplexität (der Antragstellung), IJA als Luxusaktivität oder elitäres Geschäft. Dabei werden die Rahmenbedingungen oder Kausalitäten bzw. Ursache-Wirkung-Zusammenhänge nicht hinterfragt.
- Gezielte Peer-to-Peer-Informationen können sich zu wenig entfalten, weil sie aus strukturellen und organisatorischen Gründen an eine Barriere stoßen.

...ergeben sich bestimmte Forderungen an die Verantwortlichen:

- Wir müssen einen Paradigmen- und Perspektivwechsel vornehmen! Es ist nicht damit getan, einen Flyer anders zu gestalten.
- Wir sollten nicht in Formaten denken, sondern vielmehr in großen, übergeordneten Themen.
- Wer die Internationale Jugendarbeit stärken will, muss das Feld der Jugendarbeit insgesamt stärken.
- Wir brauchen diversifizierte Strategien, um die Jugendlichen zu erreichen – die „Privilegierten“ ebenso wie die „Benachteiligten“. Dazu gehört es auch, Lernorte zu verbinden (außer-/schulisch).
- Wir müssen uns bewusst machen: Die Zuweisung von Ursache und Wirkung erfolgt in unseren Köpfen – aus strukturellen Zumutungen und Rahmenbedingungen, die wir uns nicht ausgesucht haben.
- Es ist selbstkritisch zu fragen, was wir selbst zum Benachteiligungsdiskurs oder zur Diskriminierung jener Jugendlichen beitragen, die als „die Benachteiligten“ bezeichnet werden. Andererseits ist klar: Es *gibt* soziokulturell benachteiligte Gruppen.
- Maßnahmen aus Sicht der Jugendlichen denken/entwickeln (lassen), also bedarfsorientiert, nicht angebotsorientiert.

...und generelle Ansätze für Handlungsempfehlungen – wer sollte was (nicht) tun:

- Die Frage, was getan werden muss, liegt eher in der Praxis als in der Theorie. Fachkräfte, Fördermittelgeber und Jugendpolitik müssen darüber nachdenken, was in den vergangenen Jahren (nicht) gemacht wurde, damit die eigenen Ziele erreicht werden.
- Bestehende Förderstrukturen sollten überdacht und verändert werden (Kommunen und Bundesländer haben sich tendenziell aus der IJA zurückgezogen; „Versäulung“ etc.).
- Das Feld der Jugendpolitik sollte auf allen Ebenen weiterentwickelt werden.
- Außer dem staatlichen müsste es auch einen zivilgesellschaftlichen Willen geben, an strukturellen Veränderungen zu arbeiten.
- In den kommenden Jahren sollte *nicht* in den gleichen Strukturen über die gleichen Themen gesprochen werden.

...sowie weitere Fragen der Teilnehmenden und Äußerungen zu weiterem Forschungsbedarf:

- Die an den Angeboten der IJA (derzeit) Nicht-Interessierten:
 - * Weitere Untersuchungen zu den Gründen der Ablehnung, da bisher teilweise nicht erkennbar ist, ob die Ablehnung tatsächlich selbstbestimmt ist (z.B. aufgrund anderer Interessen) oder ob es doch strukturelle Hindernisse gibt.
 - * Gibt es milieu-spezifische Hürden oder Barrieren? (Vorschlag: bestehende SINUS-Daten analysieren)
- Die Interessierten: Was muss sich an den Angeboten ändern? Was muss sich strukturell ändern? Wie kann man sie wo erreichen? Was muss getan werden?
- Qualitative Untersuchungen zum Interesse Jugendlicher bei veränderten Rahmenbedingungen – was passiert, wenn Jugendliche eine Begegnung selbst gestalten?
- „Das Internationale“ bei Fachkräften der Jugendarbeit: IJA ist eher negativ behaftet (z.B. weil es Mehrarbeit ist) und wird nicht als normaler Teil der Arbeit gesehen. Was muss sich in deren Ausbildung ändern und wie – auf allen Ebenen?
- IJA in der beruflichen Bildung: Wo, wie können hier passende Angebote ermöglicht werden?
- Das „Internationale“ in der Jugendarbeit: Wie ist das derzeit überhaupt verankert? Welche Netzwerke bestehen dort bereits? Was kann genutzt werden?

- Das „Internationale“ in der Schule: Wo, in welchen Zusammenhängen wird das thematisiert?
- Die Perspektive der Eltern: Welche Rolle spielen sie bei der Entscheidung ihrer Kinder? Welche Bilder und Vorstellungen haben die Eltern von IJA?
- Wie kann die Sichtbarkeit der IJA in der politischen Wahrnehmung weiter gestärkt werden? Der bei der Trägerkonferenz des BMFSFJ 2018 vorgestellte Datenreport ist dazu hilfreich, ebenso vermutlich die erwähnte Panelstudie. Darüber hinaus gilt es, noch weitere geeignete Ansätze zu finden.
- Informationen über Angebote: Die Zuständigkeit von Schule ist in allen Köpfen. Man denkt zu wenig daran, dass es solche Informationen auch im Rahmen von Jugendarbeit geben kann. Wir brauchen diversifizierte Strategien, um Jugendliche zu erreichen.
- Wenn ich das (*gemeint ist der „Benachteiligungsdiskurs“*) nun nicht reproduzieren will – was soll ich tun? Wenn ich die Jugendlichen ansprechen will: Darf ich das nicht mehr laut sagen?
- Es muss uns klar sein, dass wir auch den Großteil der „Privilegierten“ nicht erreichen – was ist mit denen?
- Wir müssen den Benachteiligungsbegriff dekonstruieren!
- Anregung eines Teilnehmenden: Beim Thema internationale Orientierung sei die Fokussierung auf die Internationale Jugendarbeit zu eng – man solle dies stärker auf der Ebene der Konsumgüterforschung insgesamt betrachten. (Prof. Thimmel nimmt diese Anregung auf. Vorstellbar wäre beispielsweise, im Zusammenhang mit politischer Bildung auch den Aspekt *Konsum* mitzudenken.)

Kontakt: Prof. Dr. Andreas Thimmel, TH Köln Forschungsschwerpunkt non-formale Bildung, andreas.thimmel@th-koeln.de

„Open Space“: Zugänge und Barrieren – gute Praxis und Anknüpfungspunkte

In einer ‚Open Space‘-Runde am Abend sind die Teilnehmenden der Konferenz eingeladen, ihre Gedanken, Ansätze und Ideen zu teilen und mit den Anwesenden zu diskutieren. In entspannter Atmosphäre wird so ein Raum zum Austausch und voneinander Lernen geschaffen. Sieben Fachkräfte aus den Arbeitsfeldern der Internationalen Jugendarbeit, Vertreter*innen aus der Forschung und der formalen Bildung sowie Vertreter*innen aus der kommunalen Verwaltung gaben spannende Einblicke in ihre Arbeit.

Welchen Bezug kann ich als Fachkraft und/oder Vertreter*in eines bestimmten Arbeitsfeldes zu den Ergebnissen der Zugangsstudie herstellen? Welche Impulse habe ich, wenn ich über die Diskurse nachdenke und wie muss ich mich in Zukunft positionieren? Trage ich durch meine Praxis schon dazu bei, Zugangsbarrieren abzubauen oder was muss ich verändern? Mit solchen Fragestellungen setzen sich die Redner*innen in kleiner Runde intensiv auseinander.

Im Fokus der Kurzimpulse steht insbesondere die Bedeutung des Benachteiligungsdiskurses. Das Spannungsverhältnis zwischen der Frage, wer die „Benachteiligten“ sind bzw. der Bedarf, diese Gruppe zu definieren, und der Aufforderung, eben jenen Diskurs zu beenden, da Benachteiligung auf diese Weise reproduziert werde, führt zu großem Gesprächsbedarf. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass es unbedingter Anspruch des Arbeitsfeldes sein muss, gleiche Zugangschancen für alle herzustellen und eine Benachteiligung der Nichtteilnehmenden zu vermeiden.

Darüber hinaus werden Praxisbeispiele vorgestellt, die beispielsweise internationale Erfahrungen von Fachkräften der außerschulischen Jugendarbeit und Lehrer*innen fördern wollen. Verstärkte Qualifizierungsmaßnahmen und starke Kooperationsmodelle auf kommunaler Ebene werden dabei besonders hervorgehoben.

„Expert*innen-Check“ mit der Praxis:

Themenvorschläge, Identifizierung von Schwerpunkten zur Bearbeitung am 2. Konferenztag

Es werden fünf sogenannte „Fokusecken“ angeboten, in denen mit Hilfe einer Moderation zentrale Themenbereiche für die weitere Bearbeitung am nächsten Tag identifiziert werden sollen. Die Teilnehmenden hatten durch Gruppenwechsel die Möglichkeit, in insgesamt drei Fokusecken zu diskutieren.

Im anschließenden Plenum werden die jeweils wichtigsten bzw. am häufigsten genannten Themen aus jeder „Ecke“ vorgestellt. Diese werden den Teilnehmenden anschließend zur Bewertung (mit Punkten) überlassen. Aus den am meisten genannten Themen ergeben sich die Thementische zur weiteren Bearbeitung am folgenden Tag. Die erarbeiteten Themenbereiche mit weiterem Handlungsbedarf sind:

Thema	Punkte	Moderation & Beteiligung Team Zugangsstudie an den „Thementischen“
Strukturelle / jugendpolitische Konsequenzen* inkl. gesetzliche Verankerung in der beruflichen Bildung (Teil von Jugendarbeit, in jeder Kommune 2 Fachkräfte...)	34	Michael Schwarz (Prof. Dr. A. Thimmel)
Benachteiligungsdiskurs (siehe Studie)	25	Andreas Rosellen (Dr. Helle Becker)
IJA in der Ausbildung / Qualifizierung von pädagogischen Fachkräften Fachkräftemangel → wie fit/ vorbereitet auf IJA? Ausbildung / Qualifizierung von Lehrkräften und Ausbilder*innn	19	Annegret Warth (Prof. Dr. Wolfgang Ilg)
Kooperation schulisch / außerschulisch	18	Dr. Werner Müller (Heike Abt)
Förderstrukturen* Komplexitäten reduzieren (Strukturen, Anträge...) Förderpolitik, Förderstrukturen überdenken / reformieren	16	Nina Festing (Zijad Naddaf)
Passende Angebote (für bisher Nicht-Erreichte) Einstiegsformate (mit Beratung / Begleitung) Puzzle-Modell umsetzen → Jugendliche abholen / mitnehmen	16	Oliver Schmitz (Dr. Silke Borgstedt)
Gesetzliche Verankerung in der beruflichen Bildung (von Mobilität in der Ausbildung)	14	
Bessere Vernetzung der Träger, lokale Unterstützungsstrukturen, institutionelle Beratung vor Ort	9	
Partizipation der Jugendlichen stärken	8	
Von der Lebenswelt der Jugendlichen denken	7	
Mehr Peer-to-Peer-Ansätze (Vernetzung; Beratung)	4	

* Die beiden Themen „Strukturelle / jugendpolitische Konsequenzen“ und „Förderstrukturen“ wurden am nächsten Tag zusammen in einer Arbeitsgruppe („Thementisch“) bearbeitet.



„Der Blick nach vorn!“ –

Bearbeitung der bisherigen Schlussfolgerungen, Empfehlungen und Themenvorschläge

Aus den am Vortag in den „Fokusecken“ am häufigsten genannten Themenbereichen werden fünf Arbeitsgruppen („Thementische“) gebildet.

Alle Ergebnisse werden – nach einer vorgegebenen Struktur – auf Pinnwänden festgehalten. Aus Platzgründen werden hier nur die Aspekte „Handlungsempfehlungen“ und „die richtigen Personen“ (sofern genannt) dokumentiert.

Strukturelle / jugendpolitische Konsequenzen, Förderstrukturen	
Handlungsempfehlungen:	<ul style="list-style-type: none"> * auf lokaler Ebene und auf Landesebene Institutionen und Fachstellen schaffen * Einbindung des Internationalen in die normalen Arbeitspläne, damit es nicht „on top“ wirkt (Beispiel Wiesbaden) (das kann aber nicht in der alten Struktur/Fördersystematik passieren) * Entscheidungsträger an einen Tisch = Lobbyarbeit auf Bundesebene, um Finanzierung zu sichern (auf allen Ebenen) * Politiker*innen / Ministeriums-Mitarbeiter*innen mit Interesse identifizieren und kontaktieren, um deren Kompetenzen / Interesse über Jugendarbeit / Internationales zu nutzen * Integration der Studienergebnisse in bereits bestehende Strukturen der Internationalen Jugendarbeit * strukturierter Prozess zum Abbau von strukturellen Hürden (Bund-Land) * Screening der Lobbyarbeit der Jugendwerke (von den Jugendlichen): Was war gut? Was kann verbessert werden? Was kann verbreitet werden? * Bsp. Best practice: International heart (→ bottom up!) → 1 Tag im Jahr an die Abgeordneten in den Wahlkreisen * Praxiszusammenschluss über Verbände (z.B. Robert Bosch Stiftung, Stiftung Mercator), um an die Förderer heranzutreten (Lobbying) * keine weiteren Sonderprogramme, sondern prinzipielle Änderungen * Denken mit erweiterbarem Mobilitätspuzzle * Lebenswelt-orientierte und situative Förderangebote * offene Förderungen von Projekten, die von Jugendlichen kommen * stärkere Öffentlichkeitsarbeit über die Studie, breiterer Diskurs * mehr Veranstaltungen dieser Art zur Studie (Austausch zwischen Praxis und Forschung), gern mit mehr jugendpolitischen Vertreter*innen (alle Ebenen) * Durchführung weiterer Info-Veranstaltungen aus den einzelnen Institutionen heraus * aus Beirat und Trägerkonferenz – Vorschlag: neuen Prozess der Selbstvergewisserung auch im internationalen Dialog ausweiten * Governance-Strategie * gemeinsame Strategie zum Abbau struktureller Barrieren → institutionalisierter und strukturierter Prozess mit Vertretern aller Ebenen! * auch sozialpolitische Stellschrauben müssen in den Blick genommen, geprüft und geändert werden, weil sie Barrieren schaffen
Die richtigen Personen:	<ul style="list-style-type: none"> * Die Praxis hat Lösungsansätze zu entwickeln (ohne sich abspesen zu lassen; nein, es sind nicht die Jugendlichen) * Jugendwerke * Fachstellen * politische Entscheidungsträger



IJA in der Ausbildung / Qualifizierung von pädagogischen Fachkräften				
Handlungsempfehlungen:	<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 33%; vertical-align: top;"> <p>formal:</p> <ul style="list-style-type: none"> * über IKUS-Team Kanäle der Informationsverbreitung nutzen (Quiss-Schulen) * Wissen bündeln → „Austausch macht Schule“ * Inhalte des Referenzrahmens (Schule) auf Internationales prüfen * Inhalte international in Länderreferaten / Rahmen recherchieren * Thema bei Dt. Schulakademie verankern * internat. Lehreraustausch fördern und bekannter machen </td> <td style="width: 33%; vertical-align: top; text-align: center;"> <p>politische Verbindungsarbeit → KMK</p> <p>Akteure der IJA: <u>ein</u> Narrativ erarbeiten</p> <p>Thema „Internationales“ als Qualitätsdimension der Schule einspielen (Robert Bosch Stiftung: Kriterien Schulpreis; PAD / KMK: Schul-Evaluation)</p> </td> <td style="width: 33%; vertical-align: top;"> <p>nonformal:</p> <ul style="list-style-type: none"> * Fachkräfte als Multiplikator*innen * Fachkräfte-Austausch stärken </td> </tr> </table>	<p>formal:</p> <ul style="list-style-type: none"> * über IKUS-Team Kanäle der Informationsverbreitung nutzen (Quiss-Schulen) * Wissen bündeln → „Austausch macht Schule“ * Inhalte des Referenzrahmens (Schule) auf Internationales prüfen * Inhalte international in Länderreferaten / Rahmen recherchieren * Thema bei Dt. Schulakademie verankern * internat. Lehreraustausch fördern und bekannter machen 	<p>politische Verbindungsarbeit → KMK</p> <p>Akteure der IJA: <u>ein</u> Narrativ erarbeiten</p> <p>Thema „Internationales“ als Qualitätsdimension der Schule einspielen (Robert Bosch Stiftung: Kriterien Schulpreis; PAD / KMK: Schul-Evaluation)</p>	<p>nonformal:</p> <ul style="list-style-type: none"> * Fachkräfte als Multiplikator*innen * Fachkräfte-Austausch stärken
	<p>formal:</p> <ul style="list-style-type: none"> * über IKUS-Team Kanäle der Informationsverbreitung nutzen (Quiss-Schulen) * Wissen bündeln → „Austausch macht Schule“ * Inhalte des Referenzrahmens (Schule) auf Internationales prüfen * Inhalte international in Länderreferaten / Rahmen recherchieren * Thema bei Dt. Schulakademie verankern * internat. Lehreraustausch fördern und bekannter machen 	<p>politische Verbindungsarbeit → KMK</p> <p>Akteure der IJA: <u>ein</u> Narrativ erarbeiten</p> <p>Thema „Internationales“ als Qualitätsdimension der Schule einspielen (Robert Bosch Stiftung: Kriterien Schulpreis; PAD / KMK: Schul-Evaluation)</p>	<p>nonformal:</p> <ul style="list-style-type: none"> * Fachkräfte als Multiplikator*innen * Fachkräfte-Austausch stärken 	
	<p>Strategische Partnerschaften</p>			
	<p>Hochschule</p>			
	<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 50%; vertical-align: top;"> <p>Ausbildung:</p> <ul style="list-style-type: none"> * Möglichkeiten zur Praxisforschung (wie z.B. iEval) * Studiengangs-Koordinator*innen, Dekan*innen * Lernaufenthalte im Ausland für Fachkräfte (Auszubildende, Lehrer*innen, Sozialpädagoge*innen) als Katalysator * Verankerung des Internationalen in Modulhandbüchern </td> <td style="width: 50%; vertical-align: top;"> <p>Forschung:</p> <ul style="list-style-type: none"> * Wie gewinnt man Hochschullehrer*innen für das Thema IJA → indem man ihnen Forschungsprojekte anbietet * Förderprogramm „Abschlussarbeiten zur IJA“ (FPD-Hochschulkooperation mit 10.000 € p.a. von Stiftungen) * W. Ilg als Autor des Artikels IJA ist machbar * englische Texte zur IJA * Landkarte der IJA-Projekte erarbeiten → langfristig als Teil des Datenreports → eigenes Forschungsprojekt * dauerhaftes Monitoring etablieren zur IJA / Schulbegegnung / Jugendreisen → Panelstudie (Datenreport) für alle drei Bereiche (Mobilitätspuzzle!) </td> </tr> </table>	<p>Ausbildung:</p> <ul style="list-style-type: none"> * Möglichkeiten zur Praxisforschung (wie z.B. iEval) * Studiengangs-Koordinator*innen, Dekan*innen * Lernaufenthalte im Ausland für Fachkräfte (Auszubildende, Lehrer*innen, Sozialpädagoge*innen) als Katalysator * Verankerung des Internationalen in Modulhandbüchern 	<p>Forschung:</p> <ul style="list-style-type: none"> * Wie gewinnt man Hochschullehrer*innen für das Thema IJA → indem man ihnen Forschungsprojekte anbietet * Förderprogramm „Abschlussarbeiten zur IJA“ (FPD-Hochschulkooperation mit 10.000 € p.a. von Stiftungen) * W. Ilg als Autor des Artikels IJA ist machbar * englische Texte zur IJA * Landkarte der IJA-Projekte erarbeiten → langfristig als Teil des Datenreports → eigenes Forschungsprojekt * dauerhaftes Monitoring etablieren zur IJA / Schulbegegnung / Jugendreisen → Panelstudie (Datenreport) für alle drei Bereiche (Mobilitätspuzzle!) 	
<p>Ausbildung:</p> <ul style="list-style-type: none"> * Möglichkeiten zur Praxisforschung (wie z.B. iEval) * Studiengangs-Koordinator*innen, Dekan*innen * Lernaufenthalte im Ausland für Fachkräfte (Auszubildende, Lehrer*innen, Sozialpädagoge*innen) als Katalysator * Verankerung des Internationalen in Modulhandbüchern 	<p>Forschung:</p> <ul style="list-style-type: none"> * Wie gewinnt man Hochschullehrer*innen für das Thema IJA → indem man ihnen Forschungsprojekte anbietet * Förderprogramm „Abschlussarbeiten zur IJA“ (FPD-Hochschulkooperation mit 10.000 € p.a. von Stiftungen) * W. Ilg als Autor des Artikels IJA ist machbar * englische Texte zur IJA * Landkarte der IJA-Projekte erarbeiten → langfristig als Teil des Datenreports → eigenes Forschungsprojekt * dauerhaftes Monitoring etablieren zur IJA / Schulbegegnung / Jugendreisen → Panelstudie (Datenreport) für alle drei Bereiche (Mobilitätspuzzle!) 			
<p>Hochschul-Personal/ -Politik</p> <p>Fachkräfte als Multiplikator*innen</p>				



Lernorte verbinden (Kooperation schulisch / außerschulisch)	
Handlungsempfehlungen:	<ul style="list-style-type: none"> * Vertiefungsangebote (Auswertung der Studie) → daraus Handlungsempfehlungen entwickeln → mit der Praxis weiterentwickeln * nicht mehr die alten Fragen bearbeiten! * Strukturen mit bestehenden Ressourcen verändern * IJA als Teil einer koordinierten, lokalen Angebotsstruktur * lokales Netzwerk ist die „Software“ → Attraktoren entwickeln * Ziele / Erwartungen formulieren, nicht Formate vorgeben * Programme besser evaluieren * Demokratiebildung durch IJA wird noch nicht mitgedacht * Verknüpfung mit entsprechenden Arbeitsfeldern → Rahmung durch Politik; Unterstützung der Politik * 2 Handlungsstränge: Narrative überprüfen und mit den guten Ansätzen weiterarbeiten
Die richtigen Personen:	<ul style="list-style-type: none"> * Angebote für die Schulpraxis * KMK durch gute Beispiele überzeugen * → KMK-Beschluss → Länder-Programme / Instrumente für Kommunen → lokale Bildungspartnerschaften * Fachkräfte „international“ an die Schule!

Passende Angebote (für bisher Nicht-Erreichte)	
Handlungsempfehlungen:	<ul style="list-style-type: none"> * gesellschaftliche und individuelle Impacts * gegenseitige Anerkennung der Formate * Anpassung von Suchmaschinen * Angebote dürfen auch Spaß machen! * individuelle persönliche Beratung * dialogische Angebote bei der Entscheidungsfindung * Suchschemata von Jugendlichen anpassen * Peer-to-Peer * Dialog über Bildungsziele und -methoden führen (auf Augenhöhe) * Internationale Bildung mit Blick auf Biografien * Übertragung aus dem Tourismus * Botschaften moderieren * Bedarfsorientierung, <i>nicht</i> Angebotsorientierung * bundesweite Kampagne für alle Angebote
Die richtigen Personen:	<ul style="list-style-type: none"> * Wirkungsforschung und Vermittlung in die Öffentlichkeit * Beratungsstellen * „Vertrieb“ * Rückkehrer / Alumni * Influencer, z.B. YouTube * Hochschulen und Studierende * Jugendarbeit insgesamt * alle Orte, Organisationen, Institutionen, Betriebe etc., wo Jugendliche sind * Lehrer*innen, Schulleiter*innen * alle Anbieter / Träger entwickeln eine gemeinsame Haltung pro Angebotsvielfalt * Stiftungen



Benachteiligungsdiskurs	
Handlungsempfehlungen:	<ul style="list-style-type: none"> * Qualifizierung der Fachkräfte * Ressourcenorientierung als absolute Überzeugung * Dekonstruktion der Zielgruppe durch Definition der Zielgruppe durch die Zielsetzung * Zugänge schaffen als Selbstmotivation der Praxis; Selbstmotivation reflektieren * organisationsinterner Diskurs darüber, wer teilnehmen soll * neue Konferenz zum Benachteiligungsdiskurs mit der Zielgruppe * Auswertung der Teilnehmerschaft über (selbstbeschriebene!) Zugangsmöglichkeiten vornehmen * den Diskurs politisieren * Sektoren-/Träger-übergreifende Kooperation und Diskurs * Stärkung der Jugendarbeit * Förderstrukturen verändern * Verweigerung von Quantifizierung der Teilnehmerschaft * Problematisierungs- und Benachteiligungsdiskurs auf politischer Ebene beenden * Repräsentationspraxen (in der Öffentlichkeitsarbeit) reflektieren
Die richtigen Personen:	<ul style="list-style-type: none"> * Wer ist für Ansprache und Strategieentwicklung verantwortlich? * Zentralkomitee für die Weiterführung des Benachteiligungsdiskurses gründen * Verbände, Hochschulen/Universitäten, Institutionen der Fort- und Weiterbildung, Träger der JA * Landesministerien, Bundesministerien * Agenturen, Fach-/Förderstellen * Foren, politische „Think tanks“ * Brücken schlagen zwischen Förderprogrammen und Ministerien * kommunale Spitzenverbände * kommunale Akteure * alle Organisationen der IJA

Zukunfts-Arena“ – Abschlussdiskussion als „Fishbowl“

Die abschließende Diskussion der während der Konferenz erarbeiteten Erkenntnisse findet als „Fishbowl“ statt (Außenkreis-/Innenkreis-Methode). Die Plätze im inneren Kreis sind – neben der Moderation – für jeweils eine*n Vertreter*in der Forschung, der Förderer, des Beirats und der Fachstellen sowie für zwei weitere Personen aus dem Publikum vorgesehen. Alle „Funktionsstühle“ können je nach Bedarf mit wechselnden Personen besetzt werden.

Die nachfolgende Zusammenfassung der Diskussion enthält die nach Themenbereichen gegliederten wichtigsten Aussagen der Teilnehmenden.

Generelle Handlungsfelder – übergreifende Aussagen – Appelle – Anregungen

Durch die Diskussion wird nochmals deutlich, dass zur Umsetzung der Forschungsergebnisse in die „Praxis“ ein Umdenken auf mehreren Ebenen notwendig ist, um möglichst vielen Jugendlichen die Teilnahme an einem internationalen Jugendprogramm zu ermöglichen. Diese Erkenntnis ist mit einer gewissen Verunsicherung verbunden und erfordert ein grundlegendes, selbstkritisches Nachdenken über das bisherige Han-

deln. Klar geworden ist dabei, dass es große Anstrengungen erfordert, Entscheidungsträger in Verwaltungen und Trägerorganisationen sowie die Politik von der Notwendigkeit eines Perspektivwechsels zu überzeugen.

Betont wird aber auch, dass es bereits erfolgreiche Modelle gibt, um „benachteiligte“ Jugendliche zu erreichen. Diese Angebote, so die Forderung, sollten stärker in die Breite getragen und entsprechende finanzielle Mittel dafür bereitgestellt werden.

Wichtig ist es zudem, ein gemeinsames Narrativ zu erarbeiten, warum Jugendliche im 21. Jahrhundert einen Anspruch auf eine internationale Erfahrung haben, die (in unterschiedlicher Form und Intensität) pädagogisch begleitet ist.

Strukturelle / jugendpolitische Konsequenzen, Veränderung der Förderstrukturen

Zu den zentralen Forderungen gehört es, die Förderung von Angeboten der IJA flexibler zu gestalten, ausgehend von der Bundesebene, so dass mehr innovative Formate entwickelt und realisiert werden können. Auch sollten generell mehr finanzielle Mittel zur Verfügung stehen.

Es muss eine Bewusstseinsbildung für die generelle Notwendigkeit von Internationalisierung (der Jugendarbeit) und Internationaler Jugendarbeit erfolgen. Damit eng verbunden ist die Vorstellung, dass Internationale Jugendarbeit selbstverständlicher Teil der Jugendarbeit sein sollte (die sich dadurch auch internationalisieren würde). Erst dann wird IJA nicht mehr als „Luxusaktivität“ wahrgenommen, an der vorwiegend „privilegierte“ Jugendliche teilnehmen.

Im Bereich der beruflichen Bildung sind die Rahmenbedingungen für Internationales besonders schwierig, da in den Ausbildungsverordnungen keine Auslandserfahrungen vorgesehen sind und diese oft nur möglich werden, wenn es engagierte Einzelpersonen (Lehrer*innen, Ausbilder*innen) gibt.

Internationale Jugendarbeit in Aus- und Weiterbildung und Hochschulen – Qualifikation von Fachkräften

In der Diskussion wird nochmals herausgestellt, wie wichtig eine entsprechende Qualifizierung von Fachkräften und Multiplikatoren ist, möglichst mit eigener Auslandserfahrung; damit würde auf Seiten der Fachkräfte die Bereitschaft gefördert, „international“ zu denken und sich für organisierte Auslandsaufenthalte möglichst vieler Jugendlicher einzusetzen. Hierzu sind insbesondere auf kommunaler Ebene mehr finanzielle Mittel für die Jugendarbeit notwendig, zumal diese in den vergangenen Jahren aufgrund von Sparzwängen stark gekürzt wurden.

Eine stärkere Verankerung von IJA in Forschung und Lehre an Hochschulen ist ebenfalls notwendig, um qualifizierte IJA langfristig und auf breiter Basis zu verankern.

Passende Angebote (für bisher Nicht-Erreichte) schaffen – Lernorte verbinden

Mehrere Akteure und Teilnehmer*innen betonen, dass auch hier ein Perspektivwechsel notwendig ist: Bedarfsorientierung, die von der jeweiligen Lebenswelt/-situation der Jugendlichen ausgeht und ihnen Möglichkeiten zur Mitgestaltung von Mobilitätsangeboten gibt – statt der bisher überwiegenden Angebotsorientierung (wo zum Angebot „passende“ Jugendliche gesucht werden). Dazu gehört, dass Trägerorganisationen einen gewissen (finanziellen) Spielraum haben, um kreative Ideen frei von Formatvorgaben entwickeln und umsetzen zu können. Es sollte auch darauf geachtet werden, dass Angebote nicht mit zu vielen „Wirkungen“ verbunden werden, so dass sich vorwiegend Jugendliche angesprochen fühlen, die hohe Erwartungen an einen Auslandsaufenthalt haben.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die – insbesondere von Seiten der Jugendarbeit – gewünschte Aufhebung der Trennung von schulischen und außerschulischen Angeboten/Formaten. Es soll vielmehr darum gehen, die richtigen Lernorte für Jugendliche zu finden. Hilfreich dazu ist es beispielsweise, eine zentrale Beratungsstelle zu haben, wo man Informationen über verschiedene Institutionen bekommt; dies hat sich in der Praxis bereits als sehr erfolgreich erwiesen.

Für alle Schulformen gilt, dass Auslandsfahrten eine gute Möglichkeit sind, um Jugendliche an Internationales heranzuführen und damit Offenheit für weitere Angebote (auch im nonformalen Bereich) zu fördern. Erwähnt werden hier auch bereits vorhandene erfolgreiche Ansätze zur Kooperation von formalem und nonformalem Bereich wie z.B. IKUS, „Austausch macht Schule“ oder die Initiative „Kommune goes international“ (KGI).

Man ist sich bewusst, dass dies schwer umzusetzen ist, da ein „versäultes“ Denken vorherrscht, bei dem sich jede*r auf die eigene Förderstruktur beschränkt.

Weitere Auswertungen der „Zugangsstudie“ und weitere Forschungen

Es wird mehrfach der Wunsch nach weiteren (fachspezifischen) Informationen und Diskussionen zu den Studienergebnissen geäußert. Möglicherweise gebe es auch Fragen und Zusammenhänge, die die Forschung nicht gesehen hat, die aber die „Praktiker*innen“ interessieren. Man muss weiter im Gespräch bleiben und sehen, ob Umdenkungsprozesse in die richtige Richtung laufen.

Forschung und Praxis im Dialog wird hier als geeignete Schnittstelle gesehen, einen solchen Dialog zu steuern.

Von Seiten der Träger wird betont, dass solche unabhängigen Forschungsergebnisse dazu beitragen, entsprechende Forderungen an die Politik überzeugend zu begründen und diese (wieder) verstärkt auf das Thema Internationale Jugendarbeit aufmerksam zu machen.

Auch bekommt das Arbeitsfeld mit Hilfe von Forschungen (wieder) neue Impulse, wird zum Thema gemacht und in den Fokus gerückt. Eine Verstetigung von Forschungen zum Thema (Internationale) Jugendarbeit sollte daher im Interesse aller sein (z.B. geplanter Datenreport; Panelstudie). Es ist sehr zu begrüßen, wenn es darüber hinaus entsprechende Projekte auch in den Bereichen Schule sowie Jugendreisen gibt.

... und zum Schluss

Dr. Müller verweist abschließend nochmals auf die geplanten Publikationen: Neben einer ausführlichen wissenschaftlichen Buchpublikation wird es eine kurz gefasste Broschüre und weitere Informationen geben, die sich vor allem an die Praxis richten. Darüber hinaus werden in Fachzeitschriften mehrere Beiträge erscheinen.

Außerdem lädt er Interessierte ein, am Jahrestreffen von *Forschung und Praxis im Dialog* teilzunehmen, das am 06./07.11.2018 in Köln stattfinden wird und die zentralen Themen der Zugangsstudie wieder aufgreifen wird.

Nähere Infos unter: <https://www.forschung-und-praxis-im-dialog.de/>

Die Konferenz endet mit dem Dank an die mitveranstaltende Thomas-Morus-Akademie sowie an alle Mitwirkenden, insbesondere die Forschungsteams, die Beiräte sowie das koordinierende Team von transfer.

Rückfragen und weitere Informationen über fpd@transfer-ev.de

Dokumentation: Astrid Kösterke (mit Unterstützung des FPD-Teams des transfer e.V.)

Fotos: Marian Hirschfeld





